

der Dialog und der Austausch wesentlich sind, durch den Abdruck im selben Band bestens entsprochen und auch den Leserinnen und Lesern, die nicht persönlich teilgenommen haben, einen guten Eindruck von den aus den Vorträgen erwachsenden Fragen und Kontroversen vermittelt.

Regina Grünert

Reutlinger Geschichtsblätter, NF 58 (2019), hg. vom Stadtarchiv Reutlingen und Reutlinger Geschichtsverein e. V. 2020. 271 S., zahlr. Abb. ISSN 0486-5901. € 20,-

Mit vier von acht Beiträgen liegt der Schwerpunkt des Jahrgangs 2019 der „Reutlinger Geschichtsblätter“ bei der Geschichte des Buchdrucks in Reutlingen, vor allem im 15. und 16. Jahrhundert. Die restlichen Aufsätze betreffen architektonische Details der Kirchenarchitektur, die Reutlinger Stadtentwicklung nach 1945 sowie den Künstler Wilhelm Laage (1868–1930). 19 exemplarische Abbildungen von Personen- und Stadtansichten veranschaulichen das eindruckliche Werk Laages, der „zweifellos zu den bedeutendsten Künstlern Reutlingens“ (S. 127) gehört.

Gerd Brinkhus, der frühere Leiter der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Tübingen, zeigt in komprimierter Form auf, wie rege das Buchgewerbe in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Reutlingen aktiv war (S. 9–24). Am Beispiel Reutlingens lässt sich gut belegen, dass der Buchdruck zunächst vor allem in Städten, darunter wiederum insbesondere in gut vernetzten Handelszentren und freien Reichsstädten (neben Universitäts- und Residenzstädten), Fuß fassen konnte. Um 1500 verfügten wahrscheinlich 5–10 % der Bevölkerung über die Lesefähigkeit (S. 10). In Reutlingen sorgte ein selbstbewusstes Bürgertum aus Handwerk und Handel dafür, dass städtische Schulen gegründet und dort Fertigkeiten im Lesen, Schreiben und Rechnen vermittelt wurden (S. 9). Brinkhus belegt aber auch anhand von Einbänden bzw. für Einbände verwendeten Makulaturen, dass das Franziskanerkloster als Auftraggeber und Abnehmer im Buchgewerbe eine wichtige Rolle spielte, von ca. 1476–1510 auch eine eigene Buchbinderwerkstatt unterhielt (S. 12, 14, 19f., 23). Hinzu kamen von Reutlinger Schreibern ausgeführte Auftragsarbeiten in der Handschriftenproduktion für das Benediktinerkloster Zwiefalten, das einen Klosterhof in Reutlingen unterhielt (S. 19, 23). Die durch die Kloster-Säkularisationen der Reformation eingetretenen Einbußen gerade im Bereich der Buchkultur lassen sich erahnen. Bürgerliche Buchdrucker wie Michael Greyyff hätten ohne Aufträge der Franziskaner wahrscheinlich die Stadt wieder schnell verlassen. Brinkhus verdeutlicht am Beispiel Greyyffs sowie der Brüder Günther und Johannes Zainer bzw. Johannes Otmars, wie Wanderungsbewegungen zu den Charakteristika der frühesten Drucker gehörten. Sie erlernten – von Reutlingen kommend oder später dahingehend – in Straßburg das Buchdruckerhandwerk, um dann in anderen Orten Station zu machen (Augsburg, Ulm, Tübingen) (S. 16, 18).

Der Münchner Historiker Gerhard Hölzle untersucht das umfassende Werk des aus Reutlingen stammenden, jedoch in Augsburg tätigen Druckers Erhard Öglin (ca. 1475–1520/21) (S. 25–55). Augsburg verfügte als Fernhandelszentrum mit einer bedeutenden Gruppe humanistisch interessierter und zugleich begüterter Vertreter des Patriziats über ideale Rahmenbedingungen für die Entwicklung des Buchgewerbes. So wurde Öglin durch Konrad Peutinger (1465–1547) gefördert und verdankte ihm das 1508 verliehene Privileg eines kaiserlichen Buchdruckers (S. 32). Öglin legte sowohl in der Verfahrensweise als Gemeinschafts- bzw. Lohndrucker und Druckerverleger als auch bei den Literaturgattungen seiner Druckerzeugnisse eine große Flexibilität an den Tag (S. 35). Er hatte an der für Augsburg

burg typischen Produktion illustrierter volkssprachlicher Drucke teil (S. 37, 30). Bekannt wurde Öglin jedoch durch seine Fähigkeiten im Bereich der Typographie und Schriftgießerei. Beispiel dafür waren hebräische Lehrbücher und vor allem Notendrucke (S. 36 f.). Erst ab 1521 erschienen in Öglins Offizin unter seiner Witwe Barbara und auf Betreiben des Mitarbeiters und Nachfolgers Philipp Uhart reformatorische Werke (S. 39, 45). Reformatorische Flugschriften versprachen einen gestiegenen Absatz, zumal wenn sie als Lied oder in Dialog-Struktur gestaltet waren (S. 45 f., 51). Bemerkenswert bleibt allerdings Hölzles Feststellung, dass selbst die in hoher Auflage gedruckten und wenig umfangreichen Flugschriften in der Reformationszeit nur für Spitzenverdiener erschwinglich waren (S. 53).

Nicole Schmidt, Musikwissenschaftlerin der Musikhochschule Trossingen, widmet sich ausführlicher dem Notendruck Öglins (S. 57–84). Für einen Schwaben nicht untypisch erwies sich Öglin als Tüftler, der aus Interesse an technischer Innovation mit dem kommerziell nur bedingt aussichtsreichen Notendruck experimentierte (S. 84). Es galt, anders als vorher, Noten und Linien in einem einzigen Druckvorgang zu drucken und dabei die Notenköpfe in einer angemessenen und eindeutigen Weise zu positionieren (S. 61). Öglin gelang dies in einer ästhetisch ansprechenden Weise, indem er jede Note mit einem eigenen Stück Notenlinie druckte (S. 62 f.). Auf Vermittlung Peutingers übernahm Öglin kombinierte Text-Musik-Projekte des Humanisten Konrad Celtis (1459–1508) (S. 62, 64, 66). Hervorzuheben ist das 1507 erschienene Erstlingswerk „Melopoiæ“, das humanistische Oden in einer funktionalen und zugleich ästhetisch gelungenen Weise präsentierte (S. 62–65). Schließlich druckte Öglin 1512 das erste Liederbuch mit polyphonen deutschen Liedern (S. 71–75). Dadurch partizipierte er am volkssprachlich orientierten Kulturprogramm des bibliophilen Kaisers Maximilian (1459–1519) (S. 75–77).

Während Augsburg durchgängig ein wichtiger Druckort blieb, verlor Reutlingen ähnlich wie zuvor schon Ulm bald nach der frühen Zeit des Buchdrucks an Bedeutung, was das Buchgewerbe betrifft. Stefan Knödler von der Universität Tübingen analysiert dann die Phase in der Übergangszeit vom 18. zum 19. Jahrhundert. In dieser Zeit stieg Reutlingen zu den zumindest in quantitativer Hinsicht wichtigsten Druckzentren Deutschlands auf (S. 85–115). Dabei ging es nicht um bibliophile oder innovative Projekte, sondern um den Volksbuchdruck. Gemeint ist damit Gebrauchsliteratur in eher schlichter Gestaltung und mit hoher Auflage, um im Sinne der Volksaufklärung möglichst breite Bevölkerungsschichten als Leser zu gewinnen (S. 86, 105). Teilweise handelte es sich um Nachdrucke anderer Werke (S. 91). Hervorzuheben ist dabei die Verlegerfamilie Fleischhauer (S. 87 ff.). Stark vertreten waren religiöse Lehr- und Erbauungsbücher, gefolgt von nicht-religiösen Sachbüchern (S. 93 f.). Aber auch für Kalender, Volkslieder und Volksromane wurden die Reutlinger Werkstätten zum Hauptlieferanten (S. 97, 99).

Dieser Jahrgang der „Reutlinger Geschichtsblätter“ führt mit seinem thematischen Schwerpunkt eindrücklich vor Augen, welche Bedeutung die Stadt Reutlingen bzw. aus Reutlingen stammende Personen für die Geschichte des deutschen Buchdrucks hatten.

Christian Herrmann